Anhang.

I.

Zu Fragm. 96 = Strab. III, 170 (S. 33). Posidonius gibt uns hier Aufschluss über die vielgenannten Herkulessäulen. Die Alten wussten nicht recht, worauf sie dieselben beziehen sollten, denn eigentliche Säulen gab es nirgends an der Meerenge. Gewöhnlich verstand man darunter die Vorgebirge Calpe und Abyla (Mela I, § 27; II, 95; Strab. XVII, 827; Ampel. lib. mem. VII, 2; vgl. Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Welt, II, 46). Für das Glaubwürdigste hält Posidonius, was die Iberer und Libyer hierüber sagen. Diese, so berichtet er, nehmen die Säulen bei Gades an, und zwar verstehen sie darunter wirkliche Säulen, nämlich die im Herkulestempel befindlichen, ehernen, acht Ellen hohen, auf denen die Baukosten des Tempels (?) verzeichnet seien.

Gades war eine tyrische Kolonie (die Gründungssage bei Strab. III, 169). Das wird mit grosser Übereinstimmung von den Alten berichtet (cf. z. B. Strab. III, 169, 170; Vell. Pat. I, 2; Mela III, § 46; Plin. n. h. V, 76; Curt. IV, 4; Lucan. Phars. VII, 187; Justin XLIV, 5, 1). Wenn die Stiftung mitunter den Karthagern beigelegt wird (Avien. ora mar. V, 111; Isid. orig. XV, 1, 72; Vitr. X, 13), so beruht das nur auf der häufigen Verwechslung der Karthager (Punier) mit den Phöniziern. Der Cult im Herkulestempel zu Gades war ganz nach dem Muster der Mutterstadt Tyrus eingerichtet (cf. Diod. V, 20; Arrian. Anab. II, 16: Justin. XLIV, 5 und besonders Appian, Hisp. c. 2. Mela l. c, Sil. It. III, 24 und Philostr. Ap. Tyan. V, 4 geben den Cult als ägyptisch an, welche Differenz sich leicht ausgleicht, da beide Herakles, der ägyptische und phönizische, ursprünglich dieselben sind und auf gleiche Art bei den Ägyptiern und Phöniziern verehrt wurden. Nachweis bei Movers, die Phönizier, I, cap. 11). Demnach durften auch die Säulen nicht fehlen, die nach Herodot II, 44 im tyrischen Tempel aufgestellt waren. Da Posidonius selbst im gaditanischen Heiligtum verweilte (fr. 95), so haben wir keinen Grund an seiner Angabe zu zweifeln. Uneinig war man auch über die Zahl der Herkulessäulen (cf. Hesychius: στήλας διστόμους· τινὲς τάς Ἡρακλείους στήλας, ἔνιοι αὐτὰς νήσας εἶναί φασιν, οἱ δὲ προσχώματα, οἱ δὲ τῶν ἠπείρων ἄκρας, οἱ δὲ πόλεις καὶ οἱ μὲν δύο, οἱ δὲ τρεῖς, οἱ δὲ μίαν, οἱ δὲ τέσσαρας). Es waren ihrer jedenfalls zwei, gerade wie im Tempel zu Tyrus.

Wir haben demnach säulenartige Symbole des tyrischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stammgottes, des Bal-Melqart, des Königs der Stadt, anzunehmen. Deren gab es zweierlei, obeliskenartige Spitzsäulen, Symbole des Herakles als Feuergott resp. Sonnenwesen (Movers I, cap. 10), wie die smaragdne zu Tyrus (Herod. II, 44; Theophr. de lap. p. 394 ed. Heyne und Plinius XXXVII, 75 mit Berufung auf Theophrast), und mit Kapitälern versehene, Symbole des Herakles-Saturnus (Movers I, cap. 11), wie die goldene zu Tyrus (Herod. l. c.). Von der letzteren Art waren nach Philostr. (Ap. Tyan. V, 5) auch die Säulen zu Gades.

Die Symbolik dieser Säulen mit Kapitälern ergibt sich aus der Bedeutung des Herakles als Manifestation des Saturnus (Movers, I p. 255; 392; 555), als Vertreter der obersten Gottheit, des El κατ' ἐξοχήν, des alten Bel, des höchsten welterhaltenden Princips (κοσμοκράτωρ). Die Grundidee dieses phönizischen Gottes ist also die Function der Welterhaltung. Darum tritt er in der Mythe auch als Kampfheld auf gegen jene zu Wesen personifizierten Elemente, die der Weltordnung feindselig entgegenstehen. Durch ihn besteht demnach die Welt ewig gleich und unverändert, und so konnte er symbolisch passend als Säule dargestellt werden. Die Säule bezeichnet ja nach Clemens Alex. Stromm. I, 25, p. 418 τὸ ἑστὼς καὶ μόνιμον τοῦ θεοῦ. Das Kapitäl, die Welt, erhält durch die Säule, die Weltordnung, ihre feste Stütze und sichere Grundlage, und so erklärt sich auch die spätere Umdichtung der Herkulessäulen zu wirklichen, den Himmel tragenden Säulen. Wenn die Säulen in Gades früher auch Säulen des Kronos hiessen (Aristot. bei Aelian. var. hist. V, 3), so kommt das auf dasselbe hinaus.

Aber was sollen wir mit den angeblichen Schriftzeichen anfangen? Es scheint doch unglaublich, dass auf heiligen Symbolen die Baukosten des Tempels verewigt sein sollten. Man beachte die Stelle bei Philostratus (Ap. Tyan. V, 5): τὰς δὲ ἐν τῷ ἱερῷ στήλας χρυσοῦ μὲν πεποιῆσθαι καὶ ἀργύρου ξυντετηκότοιν ἐς ἓν χρῶμα, εἶναι δὲ αὐτὰς ὑπὲρ πῆχυν τετραγώνου τέχνης, ὥσπερ οἱ ἄκμονες, ἐπιγεγράφθαι δὲ τὰς κεφαλὰς οὔτε Αἰγυπτίοις οὔτε Ἰνδικοῖς γράμμασιν, οὔτε οἵοις ξυμβαλεῖν. Auch hier ist von einer Inschrift die Rede, in der man aber keine der bekannten γράμματα zu entdecken vermochte. Philostratus fährt dann fort: ὁ δὲ Ἀπολλώνιος, ὡς οὐδὲν οἱ ἱερεῖς ἔφραζον, οὐ ξυγχωρεῖ μοι, ἔφη, ὁ Ἡρακλῆς ὁ Αἰγύπτιος μὴ οὐ λέγειν, ὁπόσα οἶδα· γῆς καὶ ὠκεανοῦ ξύνδεσμοι αἵδε αἱ στῆλαί εἰσιν, ἐπεγράψατο δὲ αὐτὰς ἐκεῖνος ἐν Μοιρῶν οἰκῷ, ὡς μήτε νεῖκος τοῖς στοιχείοις ἐγγένοιτο μήτε ἀτιμάσειαν τὴν φιλότητα, ἣν ἀλλήλων ἴσχουσιν. Er will also damit sagen: Ordnung und Regelmässigkeit, d. h. Harmonie, bezeichnen den ewig gleichen Gang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Natur, sie bilden die Weltordnung, sie sind also ein unabänderliches Gesetz; und eben weil dieses Gesetz der Harmonie, wodurch kein Streit unter den Elementen entsteht (ὡς μήτε νεῖκος τοῖς στοιχείοις ἐγγένοιτο), ein unabänderliches ist, ein Gesetz der Notwendigkeit, darum ist es geschrieben im Hause der Parzen, die fort und fort über dasselbe Obhut tragen.

Herakles nun hat dieses ewige Gesetz, die Himmelsordnung, auf die Kapitäler jener Säulen geschrieben, und zwar in geheimnisvollen Zeichen, in denen nach Philostratus niemand irgendwelche Buchstaben zu erkennen vermochte. Mystische, symbolische Zeichen, angebracht am Symbole des Himmels — was werden das anders gewesen sein als astrologische, und zwar planetarische Zeichen? Die Planeten wandeln ewig gleich dieselbe Bahn, sie ordnen durch ihren regelmässigen Auf- und Niedergang die Zeit und die daran sich knüpfenden Vorgänge in der Natur — sind also selbst wieder Symbole der Weltordnung. Dazu kommt, dass der Planetendienst die Grundlage der alten Astrologie bildete, ja der κοσμοκράτωρ selbst, der alte Bel, Saturnus gehört ursprünglich unter sie und wurde erst später zu einem solarischen Wesen.

Derart also waren wohl jene geheimnisvollen Zeichen, und weil sie so sonderbar aussahen, weil niemand sie zu lesen verstand, so nahmen die Gaditaner zu jener Interpretation ihre Zuflucht, dass sie sagten, es seien die Baukosten des Tempels damit verewigt.

Solche Säulen, auf denen die Himmelsordnung niedergeschrieben war, werden vielfach erwähnt, und bald ist es Hermes (cf. z. B. Manetho, apotelesm. lib. V, 1 sq.), bald Taaut (so bei Sanchun.), bald Herakles, denen die Abfassung beigelegt wird. Vgl. auch Theophilus ad Autol. III, 2: Τί ὠφέλησε Πυθαγόραν τὰ ἄδυτα καὶ Ἡρακλέους στῆλαι. Wegen seiner Kenntnis der himmlischen Dinge (also seiner astrologischen Kenntnis) ist Herakles auch als μάντις φυσικός bezeichnet (cf. Herodorus, fr. hist. Gr. II, p. 34 fr. 24); in Tyrus ist er Inhaber geheimer Wissenschaft (Ἡρακλῆς φιλόσοφος ὁ λεγόμενος Τύριος Chron. Pasch. T. I, p. 78); dies wird namentlich auch von dem gaditanischen gerühmt (Philostr. Ap. Tyan. V, 4; cf. Serv. ad Aen. I, 741), und so erklärt sich auch das Orakel daselbst (Dio Cass. 77, 20).

II.

Zu Fragm. 48 (S. 33). Die Sage von der Entdeckung der iberischen Silberbergwerke durch einen Waldbrand teilt ausführlich Diodorus Siculus mit (V, 35). Vgl. Lucr. de rer. nat. V, 1242 sqq. Sie ist jedenfalls sehr alt, wohl phönizischen Ursprungs und hängt vielleicht mit den Kabirenmythen zusammen. Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hirten bei Diodor erhalten ein auffallendes Analogon in den Καβείροις ἀγρόταις (Sanchun. bei Phil. Bybl. in Müllers fragm. hist. Gr. III, p. 569, 25). Diese ἀγρόται nennt Sanchuniathon l. c. p. 567, 10 auch ἀλῆται. Polybius X, 10, 11 erwähnt unter den in der silberreichen Umgegend von Carthago nova verehrten Kabiren einen ἀλήτης, den Movers (II, 2 p. 99) mit dem kabirischen Kadmos-Hermes identifiziert; ferner nennt er ihn den εὑρετὴς τῶν ἀργυρείων μετάλλων. Soll doch Kadmos auch den Bergbau am goldreichen Pangaeus in Thracien entdeckt und das Ausschmelzen der Metalle erfunden haben (cf. Hygin. fab. 274; Plin. n. h. VII, 197). Die Kabiren waren überhaupt in der phönizisch-turdetanischen Sage mit dem Bergbau beschäftigt; man vergleiche nur die Darstellung derselben als gedrungene, den Hammer schwingende Zwerggestalten auf Münzen von Cossura in Gesen. mon. script. Phoen. tab. 39, Text p. 298. Der Hauptkabire Chusor (= Hephaistos), der ganz besonders in Turdetanien verehrt wurde, hat nach Sanchuniathon (l. c. 566, 8) mit seinem Bruder die Bearbeitung der Metalle erfunden. Vgl. seine Darstellung auf Münzen von Malaca (Gesen. l. c. tab. 41). Metallarbeit und Feuer stehen im innigen Zusammenhang, und bei Chusor darf man vielleicht an das in den Erdminen das Erz schmelzende Feuer denken, allerdings erst in der späteren Umbildung der phönizischen Mythen. Die Kabiren galten auch als Pätaken oder Schiffsgötter, sonach als Erfinder der Schiffahrt; merkwürdigerweise knüpft hier die Sage ebenfalls an einen Waldbrand an (vgl. Sanchun. l. c. 566, 8).

Auf die Kabiren und ihre Feuerarbeit lässt sich also wohl unsere Sage zurückführen. Ursprünglich war dieselbe sicherlich eine allgemeine und wanderte später mit den Phöniziern nach Iberien, wo sie sich lokalisierte als entsprechender Ausdruck für den Reichtum des Landes an edlen Metallen. Zunächst blieb sie auch dort noch unbestimmt; so sagt z. B. der Verfasser des unter dem Namen des Aristoteles coursierenden Buches περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων c. 88 bloss, ein Wald habe in Iberien gebrannt; Posidonius spricht ebenfalls nur von Wäldern, die gebrannt hätten (vgl. auch Sen. ep. 90). Mit Erweiterung der geographischen Kenntnis, und als man von den Pyrenäen hörte, mag nun das Wort iberisch oder keltisch sein, da gab dann dieser fremde Name den Griechen willkommene Veranlassung, die Sage dorthin zu versetzen wegen des Anklangs an πῦρ; denn dass diese Lokalisierung von den Griechen ausgegangen ist, das zeigt eben die Zusammenstellung von Pyrenäen mit πῦρ. Man konnte dies um so leichter, als der Metallreichtum schon bei jenem Gebirge begann (cf. Plin. IV, 112: Pyrenaei montes, indeque regio referta metallis).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Zu Fragm. 48 und 90 (S. 33 und 41). Athen. VI, 233 d.

Mit fr. 48, worin von dem Metallreichtum Spaniens die Rede ist, bringt man gewöhnlich eine Stelle bei Athenäus VI, 233 d zusammen. Hier ist zunächst von den Goldwäschereien bei den Helvetiern und anderen Kelten die Rede; dann fährt Athenäus fort: Καὶ τά τε πάλαι Ῥιπαῖα καλούμενα ὄρη, εἶθ' ὕστερον Ὄλβια προσαγορευθέντα, νῦν δὲ Ἄλπια (ἔστι δὲ τῆς Γαλατίας) αὐτομάτως ὕλης ἐμπρησθείσης ἀργύρῳ διερρύη κτλ. Wegen der Erwähnung des Waldbrandes meint Bake p. 123 mit Casaubonus, Posidonius habe Alpen und Pyrenäen mit einander verwechselt. Lassen wir die Untersuchung hierüber vorderhand bei Seite, und prüfen wir, ob Posidonius wirklich von den Alpen spricht, und in wiefern er behaupten kann, sie seien identisch mit den Rhipäen der Alten.

Ziehen wir zu diesem Behufe auch fragm. 90 heran, (= Schol. Apoll. Rhod. II, 677): Ὑπερβορείους μὴ εἶναι τελέως φησίν Ἡρόδοτος . . . Ποσειδώνιος δ' εἶναί φησι τοὺς Ὑπερβορείους κατοικεῖν δὲ περὶ Ἄλπεις τῆς Ἰταλίας. Rhipäen und Hyperboreer stehen bei den Alten immer in Verbindung, und wenn Posidonius unter den Rhipäen die Alpen verstand, so musste er auch die Hyperboreer dorthin versetzen.

Dass man wirklich mit dem Namen Rhipäen ursprünglich das centraleuropäische Gebirge Pyrenäen — Alpen — Hämus zusammenfasste, dürfte sich aus folgenden Erwägungen ergeben:

Zunächst glaubte man, dass die jenseits dieses Gebirgsstockes wohnenden Völker von den Wehen des den Südländern so verhassten Nordwindes verschont seien, man pries sie daher glücklich und stattete in der Weiterbildung der Sage ihr Land mit allen erdenklichen Reizen aus. Veranlassung dazu mochten dunkle Gerüchte über den Metallreichtum der westlichen Gegenden geben, da ja jenes nördlich liegende Gebirge sich nach Westen hinzog (vgl. die Mythen von den goldhütenden Greifen).

Die älteren Dichter versetzten Rhipäen und Hyperboreer fast durchweg in nordwestliche Gegenden (s. Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. III, 2, p. 98 fg.); die Logographen wiesen ihnen meist den äussersten Norden an, wie es scheint dem Prokonesier Aristeas (um 550) folgend; Herodot (IV, 32) aber erklärt, er habe in Scythien nichts darüber erfragen können. Eine solche Autorität mochte bestimmend einwirken, man kehrte zur alten Vorstellung zurück und suchte die Rhipäen und mit ihnen die Hyperboreer wieder im Nordwesten, und zwar macht sich von jetzt an schon allmählich die Ansicht geltend: Hyperboreer = Kelten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um Alexanders Zeit treten etwas genauere Nachrichten über die Gebirge in der Mitte Europas auf. Aristoteles (meteor. I, 13) scheidet bereits die Massen, Πυρήνη (bei Herodot noch ein Fluss) ist ihm ein Gebirge gegen Westen im Lande der Kelten; er nennt zuerst die Ἀρκύνια ὄρη, worüber wohl vom schwarzen Meere her Kunde zu den Griechen gelangte (cf. auch Pseudo-Aristot. mir. ausc. c. 112), als das bedeutendste Gebirge an Ausdehnung und Grösse, nachher spricht er von den Rhipäen, so dass die Arkynien gleichsam das Mittelglied sind. Und bei Heraklides Ponticus, einem Schüler des Plato und Aristoteles (Procl. ad. Plat. Tim. p. 28) lesen wir, ein Heer von Hyperboreern sei hereingebrochen und habe eine hellenische Stadt, Rom genannt, erobert. Als nördlich von den Alpen wohnend (also Kelten) mussten auch jene die Hyperboreer annehmen, welche nach Dion. Hal. A. R. I, 43 erzählten, Herakles habe mit einem Hyperboreermädchen den Latinus erzeugt.

Mit Erweiterung des Erdwissens, etwa seit Eratosthenes, mochte man etwas genauer mit den Gebirgen nördlich von Italien und Iberien bekannt geworden sein, man fing an die allgemeine Bezeichnung zu beschränken und den so getrennten Bergzügen besondere Namen zu geben. Schon seit Aristoteles waren, wie eben erwähnt, die Pyrenäen als eigenes Gebirge erkannt; man deutete nun Rhipäen auf den Centralstock nördlich von Italien, und die Hyperboreer mussten demnach nördlich davon wohnen. Als aber auch dieses Gebirge dem Wissen näher rückte, und (wohl erst seit Hannibals kühnem Heereszuge, den auch Griechen mitmachten) der Name des Alpengebirges nach Griechenland gelangte, mussten die Rhipäen und mit ihnen die Hyperboreer wieder weiter rücken, immer nach Norden, stets dem Erdrande nahe, und als vollends durch Polybius die Kenntnis von den Alpen und den Bewohnern jenseits derselben verbreitet wurde, da hielt es schwer, für derartige Gebilde der Phantasie einen passenden Platz zu finden. Von da ab sind die Rhipäen stehend im äussersten Norden, selbst in Asien, und die einen wiesen ihnen diesen, die anderen jenen Winkel der Erde an. Zum ersten Mal tritt uns der Name der Alpen entgegen bei dem Dichter Lykophron (unter Philipp III. von Makedonien; vgl. Niebuhr, kleine Schriften, 1. Teil, p. 438 fg.) in der Form Σάλπια (V. 1361). Umfassendere Nachrichten wurden den Griechen durch Polybius, welcher selbst die Alpen bereiste (II, 48); seine Beschreibung blieb aber immer noch unvollkommen; genügende Aufschlüsse erhielt man erst in Folge der Kriege der Römer mit den Alpenvölkern, namentlich mit den Allobrogern. Und nun tritt Posidonius auf und erklärt, dass die Alpen erst olbische Berge hiessen, und dass sie die Rhi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

päen der Alten seien. Dazu war er um so mehr berechtigt, als man, wie eben dargethan, früher wirklich jenes fabelhafte Gebirge dorthin versetzte. Es zeigt sich also bei Posidonius das Bestreben, die Unkenntnis früherer Zeiten zu berichtigen, wie er das so häufig thut. Bei solcher Gelegenheit musste er natürlich auch über die Hyperboreer Aufschluss erteilen, die von den Rhipäen unzertrennlich gedacht wurden, und wenn er behauptete, unter Rhipäen verstanden die Alten jenes Gebirge, das man als die Alpen kennen lernte, so muss er folgerichtig auch sagen, die Bewohner jenseits dieser Berge (also Kelten) sind die vermeintlichen Hyperboreer der Sage. Und was hat der Scholiast aus einer solchen Erklärung gemacht? Er führt den Posidonius als Autorität an gegen Herodot dafür, dass es wirklich Hyperboreer gebe, und dass dieselben am Fusse der Alpen wohnten. Er hat den Posidonius also einfach missverstanden.

Merkwürdigerweise besitzen wir ein Fragment, welches unsere Ansicht zu bestätigen scheint; ich meine die Stelle aus Protarchus von Tralles, die uns Steph. Byz. (Ὑπερβόρεοι) aufbewahrt hat (cf. Müller, fr. h. Gr. IV, 485): Πρώταρχος δὲ τὰς Ἄλπεις Ῥίπαια ὄρη οὕτω προσηγορεῦσθαι, καὶ τοὺς ὑπὲρ τὰ Ἄλπεια ὄρη κατοικοῦντας πάντας Ὑπερβορέους ὀνομάζεσθαι (cf. Müller, Dor. I, p. 277). Protarchos kann wegen der Erwähnung der Alpen nicht gut vor Polybius gelebt haben; Hygin, der Freigelassene des Augustus, benützte ihn; Protarchos lebte also nach Polybius und vor Hygin. Was letzterer aus ihm citiert, bezieht sich auf die italische Landesgeschichte, er muss daher Quellen benutzt haben, die ihm diese zugänglich machten; und hier wird vielleicht an das Werk des Alexander Polyhistor (Ἰταλικά cf. fr. h. Gr. III, 230), der unter Sulla schrieb, gedacht werden dürfen). Nun berichtet Protarchus das Gleiche, was nach Athenäus und dem Scholiasten auf Posidonius zurückgeht. Sollte nicht der Schluss gerechtfertigt sein, dieser Schriftsteller habe das Werk des Posidonius gekannt und benutzt, jenes Werk, das den Griechen eine Hauptquelle für die Kenntnis der westlichen Gegenden wurde? Schliesslich sagt Strabo im Grunde dasselbe, wenn er I, 61 schreibt, die Alten hätten alle nördlich vom Pontus, Ister und adriatischen Meere wohnenden Völker Hyperboreer, Sauromaten und Arimaspen genannt.

Posidonius erklärt, die Alpen hätten vorher Ὄλβια ὄρη geheissen; hiezu vgl. Etym. m. p. 623 ed. Sylb. Ὄλπια τὰ ὄρη διείργοντο Ἰταλίαν καὶ Κελτικήν. Der Wechsel der Labialen wie bei Ἄλβια und Ἄλπια (cf. Strab. IV, 202: Ἄλπια καλεῖσθαι πρότερον Ἄλβια und Steph. Byz. Ἄλπεις καὶ Ἄλπεια ὄρη καὶ Ἄλβια, διχῇ γὰρ ἡ γραφὴ καὶ διὰ τοῦ π καὶ διὰ τοῦ β; cf. Eust. ad

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dion. Perieg. V. 294). Zeuss (die Deutschen und ihre Nachbarstämme p. 2) denkt an einen blossen Vokalwechsel, wie Ὀρκύνια bei Eratosthenes (Caes. b. G. VI, 24) für Ἀρκύνια (cf. auch Ὀρκύνιος δρυμός Ptol. II, 11). Diefenbach, Celtica I, p. 240 sieht in Ὄλβια resp. Ὄλπια die gadhel. Form für Ἄλπια. Auf diese Frage weiter einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Posidonius spricht an besagter Stelle gelegentlich der Schilderung der keltischen Goldwäschereien auch von den Helvetiern (vgl. fr. 75, wo er sie ebenfalls goldreiche Leute nennt). Ueber dieselben konnte er leicht in Gallien Erkundigungen einziehen, speziell in Massilia, dessen Handel sich auch nach Helvetien erstreckte, wie zahlreiche in der Schweiz aufgefundene massiliotische Münzen beweisen (vgl. Mayer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen. Züricher Mitteil. 1863). Von einem lebhaften Verkehr jenes Volkes mit Gallien möchte auch der Umstand zeugen, dass es der griechischen Schrift sich bediente (Caes. b. G. I, 29; VI, 14).

Es ist bereits dargethan, dass Posidonius an unserer Stelle von den Alpen redet. Wegen αὐτομάτως ὕλης ἐμπρησθείσης ἀργύρῳ διερρύη meint nun Casaubonus (Strabo ed. Siebenkees T. VII, p. 624) und mit ihm Bake (p. 123) in Hinblick auf Strabo III, 147 (= fr. 48: οὐ γὰρ ἀπιστεῖν τῷ μύθῳ, ὅτι τῶν δρυμῶν ποτε ἐμπρησθέντων ἡ γῆ τακεῖσα κτλ), Posidonius habe die Alpen mit den Pyrenäen verwechselt. Das ist nach dem Gesagten nicht möglich; die Alpen waren ihm nach fr. 90 in Italien; er konnte höchstens die Sage von dem Waldbrande hier noch einmal angewendet haben. Nun schliesst sich aber bei Strabo (vgl. auch Diod. V, 37) an die Erwähnung des Waldbrandes der Vergleich der iberischen Silberbergwerke mit denen Attikas, das homerische Rätsel und der Ausspruch des Demetrius Phalereus an. Gerade so bei Athenäus. Das hätte also Posidonius ebenfalls wiederholt. Es fügt sich aber gar nicht gut in den Zusammenhang. Bei Strabo ist die Rede von den ergiebigen Silbergruben Spaniens, dem Bergbau und seinen reichen Erträgnissen, und hinsichtlich des letzteren Punktes werden die attischen Bergwerke in Vergleich gezogen, bei denen die erwachsenden Unkosten den Gewinn wegnähmen.

Bei Athenäus wird zunächst geschildert, wie es bei den Helvetiern und Kelten beim Goldwaschen zugehe, darauf folgt die Erwähnung des Waldbrandes, in Folge dessen τὰ Ἄλπια ὄρη ἀργύρῳ διερρύη (vorerst aber war die Rede von Gold), hierauf der Ausspruch des Demetrius betreffs der attischen Silberbergwerke. Strabo versichert, Posidonius habe bei Gelegenheit der Schilderung der Bergwerke Iberiens das vergleichsweise herangezogen, was Demetrius von den attischen sagte, Diodor stimmt auffallend da-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit überein, und bei Athenäus sollte Posidonius ganz unpassend das nämliche betreffs der Alpen angeführt haben? Liegt es nicht näher, die Verwirrung dem Athenäus zuzuschreiben? Man beachte, dass unmittelbar darauf eine Stelle über die Lacedämonier aus Posidonius angereiht ist; Athenäus hat eben Excerpt an Excerpt gereiht, und unsere Stelle enthält demnach drei verschiedene Bestandteile, die samt und sonders von Posidonius herrühren, die Schilderung der Goldwäschereien bei den Helvetiern und anderen Kelten, den Bericht über die Alpen, wozu fragm. 90 zu gehören scheint, und jene auch von Strabo (s. fr. 48) gelegentlich der Beschreibung der iberischen Bergwerke mitgeteilten Worte. Es bieten sich also blos zwei Möglichkeiten: Entweder hat Athenäus bei Aneinanderreihung seiner Excerpte ungeschickt verfahren, oder was mir wahrscheinlicher dünkt, wir haben eine Lücke anzunehmen; in letzterem Falle würde alles schön zusammenstimmen. Athenäus spricht von den Mühen, womit die Erwerbung der Reichtümer verbunden sei; hiefür führt er Beispiele an (δείγματος μὲν οὖν χάριν), zuerst die Arbeiten, denen sich die Kelten und Helvetier unterziehen mussten, um aus dem Flusssand Gold zu gewinnen, und bei dieser Gelegenheit war wohl von den goldführenden Alpenflüssen die Rede, vielleicht auch erklärt, dass die unter dem Namen der Hyperboreer den Alten geltenden Bewohner des gepriesenen Goldlandes eben diese Kelten seien; daran schloss sich als weiteres Beispiel die Schilderung der Mühen beim Bergbau, wofür die treffliche Beschreibung der iberischen Bergwerke herangezogen wurde, und wovon das, was jetzt bei Athenäus unmittelbar auf die Erwähnung der Alpen folgt, nur den Schluss bildete.

IV.

Zu Fragm. 49 = Strab. III. 157 (S. 35). Μετὰ ταύτην (scil. τὴν τῶν Ἐξιτανῶν πόλιν) Ἄβδηρα, Φοινίκων κτίσμα καὶ αὐτή. Ὑπὲρ δὲ τῶν τόπων ἐν τῇ ὀρεινῇ δείκνυται Ὀδύσσεια καὶ τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθηνᾶς ἐν αὐτῇ, ὡς Ποσειδώνιός τε εἴρηκε καὶ Ἀρτεμίδωρος καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ Μυρλεανός κτλ.

Existenz und Lage dieses Ortes ist völlig unsicher. Solin. 23 u. a. hielten es für Olisippo oder Ulisippo in Lusitanien. Allein es ist doch sehr leicht möglich, dass in der bei oben genannten Schriftstellern angegebenen Gegend ein von Phöniziern gegründeter Ort mit einem uralten Sacerdotium vorhanden war, woraus in späterer Zeit durch zufälligen Namensanklang ein Odyssea oder Ulyssea wurde. (Namen wie Ulia, Ulla, u. dgl. sind in Spanien und Numidien nicht selten, cf. auch Οὐλιζίβιρα Ptol. IV, 3).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In dem Tempel der Athene dürfen wir wohl ein Heiligtum der Onka erkennen, der phönizischen Athene (cf. Ὄγκα ἡ Ἀθηνᾶ κατὰ Φοίνικας Steph. Byz. Ὀγκαῖα; Schol. Eur. Phoen. 1078; bald mit Ἀθηνᾶ oder Πάλλας, Aesch. Pers. 164; cf. auch Schol. zu Pind. Ol. 2, 32 und zu Tzetz. Lyc. 1225; Nonnus V, 15 erwähnt in Theben einen Altar der Ὀγκαίη Ἀθήνη, welchen Kadmus, i. e. die Phönizier, stiftete; cf. auch id. 45, 69). Diese Göttin wird gewöhnlich im Verein mit Chusor, dem Hephaistos der Phönizier (cf. Sanch. in Müllers fr. h. Gr. III. pag. 566) aufgeführt (cf. auch Ach. Tat. II. 14: εἶθ' Ἥφαιστος ἔχων χαίρει γλαυκῶπιν Ἀθήνην). Die Vereinigung beider Gottheiten war eine Eigentümlichkeit des Cultus in Tyrus. Nun erscheint auf phönizischen Münzen von Malaca (einer tyrischen Colonie) Chusor als Kabire mit der Schiffermütze, als Erfinder und Beschützer der Schiffahrt (s. u. II), und ebenso wird ja meistens Odysseus abgebildet. Der Revers zeigt das Bild der Onka, von Strahlen umgeben (vgl. z. B. Gesen. mon. script. Phoen. tab. 41). Die Kabiren waren, wie schon erwähnt, (s. u. II.) Schiffsgottheiten, der Hauptkabire aber ist Chusor. Dieser genoss ganz besonders im südlichen und südöstlichen Spanien Verehrung (cf. z. B. Cic. de n. d. I. 30, 84; Polyb. X, 10, 11). Wir sehen also vorzugsweise einen Cultus des Gottes der Schiffsleute, und da die Schutzgottheiten der Ortschaften auch gewöhnlich als deren Erbauer gelten, so haben wir eine von Chusor, d. h. von Malaca oder den südlichen Colonien aus, also von tyrischen Schiffsleuten gestifteten Ort mit einem Heiligtum des Schutzgottes und der mit demselben stets in Verein vorkommenden Onka, in deren Tempel die aufgehängten Schilde und Schiffsgeräte deutlich für unsere Behauptung sprechen.

Diese phönizische Kultusstätte hat sich später verschmolzen mit dem Andenken des Odysseus, als durch die phokäischen Colonien griechischer Einfluss sich geltend machte, und das um so leichter, als mannigfache Abenteuer jenes Helden im Westen spielen, als die Abbildung des Chusor an ihn erinnerte, als das Heiligtum seiner Schutzgöttin dort gezeigt wurde und mit Schiffsgeräten geschmückt war und zu alldem noch der Namensanklang die Metamorphose begünstigte. Wir haben also bloss eine durch verschiedene, zusammenwirkende Umstände herbeigeführte Umdeutung in einen griechischen Mythus. Eine Nichtexistenz des Ortes anzunehmen, besteht meiner Ansicht nach kein Grund.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der l ein Heiligtum
der Onka e Ὄγκα ἡ Ἀθηνᾶ
κατὰ Φοίνι . Phoen. 1078;
bald mit ' ; cf. auch Schol.
zu Pind. Nonnus V, 15
erwähnt ir Ἀθήνη, welchen
Kadmus, i. 45, 69). Diese
Göttin wir dem Hephaistos
der Phöniz . III. pag. 566)
aufgeführt ιστος ἔχων χαίρει
γλαυκῶπιν theiten war eine
Eigentümli heint auf phöni-
zischen Mü onie) Chusor als
Kabire mit l Beschützer der
Schiffahrt (ns Odysseus ab-
gebildet. a, von Strahlen
umgeben (tab. 41). Die
Kabiren wa Schiffsgottheiten,
der Hauptl ganz besonders
im südliche g (cf. z. B. Cic.
de n. d. I. en also vorzugs-
weise einer d da die Schutz-
gottheiten deren Erbauer
gelten, so Malaca oder den
südlichen C euten gestifteten
Ort mit ei r mit demselben
stets in Ve Tempel die auf-
gehängten unsere Behaup-
tung sprec

Diese er verschmolzen
mit dem A phokäischen Co-
lonien grie und das um so
leichter, a den im Westen
spielen, als rinnerte, als das
Heiligtum und mit Schiffs-
geräten ge Namensanklang
die Metamo bloss eine durch
verschieden beigeführte Um-
deutung in ichtexistenz des
Ortes anzu kein Grund.

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 2 R G 3 4 B 5 6 M 8 W 9 G 10 11 K 12 13 C 14 15 Y B 17 M 18 19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf